Antrag des Regierungsrates vom 14. Mai 2025

KR-Nr. 332a/2024

Beschluss des Kantonsrates zum dringlichen Postulat KR-Nr. 332/2024 betreffend Schaffung 500 zusätzlicher Studienplätze für Humanmedizinerinnen und Humanmediziner bis 2028

Der Kantonsrat,

nach Einsichtnahme in den Antrag des Regierungsrates vom 14. Mai 2025,

beschliesst:

I. Das dringliche Postulat KR-Nr. 332/2024 betreffend Schaffung 500 zusätzlicher Studienplätze für Humanmedizinerinnen und Humanmediziner bis 2028 wird als erledigt abgeschrieben.

II. Mitteilung an den Regierungsrat.

Der Kantonsrat hat dem Regierungsrat am 18. November 2024 folgendes von Kantonsrat Josef Widler, Zürich, und Mitunterzeichnenden am 30. September 2024 eingereichte dringliche Postulat zur Berichterstattung und Antragstellung überwiesen:

Der Regierungsrat wird beauftragt, die notwendigen finanziellen, personellen und infrastrukturellen Mittel zu berechnen, um bis 2028 die Anzahl Studienplätze für Humanmedizin um 500 Plätze zu erhöhen. In seinem Bericht soll er auch die notwendigen Anpassungen des Studienplanes aufzeigen.

Bericht des Regierungsrates:

1. Vorbemerkung

Der Kantonsrat hat dem Regierungsrat am 4. Juli 2022 die Motion KR-Nr. 125/2021 betreffend Mehr Studienplätze für Humanmedizin in Zürich überwiesen. Zur Umsetzung der Motion hat der Universitätsrat die Universität Zürich (UZH) mit der Durchführung des Projekts «Med500+» beauftragt. Ziel des Projekts ist die Erarbeitung der Rahmenbedingungen für eine massgebliche Erhöhung der Studienplatzkapazität in organisatorischer (unter anderem weitgehende Reform des Curriculums), räumlicher und finanzieller Hinsicht. Bericht und Antrag

zuhanden des Kantonsrates sollen innerhalb der erstreckten Frist zur Berichterstattung und Antragstellung zur Motion bis spätestens 4. Juli 2025 erfolgen. Der Regierungsrat hatte wegen dieser Motion dem Kantonsrat die Entgegennahme des vorliegenden dringlichen Postulats beantragt.

Mit Beschluss vom 10. April 2025 hat der Universitätsrat den Schlussbericht Phase I «Med500+» – Erhöhung der Studienplätze an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich vom 18. März 2025 genehmigt. Der Regierungsrat wurde über diesen Schlussbericht orientiert. Um die Dringlichkeit der Erhöhung der Zahl der Studienplätze in Humanmedizin rasch in die politische Diskussion einbringen zu können, erfolgt die Berichterstattung zum vorliegenden dringlichen Postulat vor der Berichterstattung zur Motion KR-Nr. 125/2021. Die Grundlage dafür bildet der erwähnte Schlussbericht.

2. Ausgangslage

Die Schweiz hat eines der besten Gesundheitssysteme der Welt und die medizinische Versorgung ist gesichert. Allerdings besteht ein deutlicher Mangel an in der Schweiz ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten, der durch die Rekrutierung ausländischer Fachkräfte kompensiert wird. Gemäss der Ärztestatistik 2023 des Berufsverbands der Schweizer Ärztinnen und Ärzte (Foederatio Medicorum Helveticorum, FMH) stammten 2023 von den insgesamt 41 100 in der Schweiz berufstätigen Ärztinnen und Ärzten 16 590 (40,4%) aus dem Ausland (fmh.ch/files/pdf30/1377245206-de-fmh---aerztestatistik_0001-1.pdf). In den Spitälern liegt die Quote gemäss aktuellen Daten des Bundesamtes für Statistik mit 45,6% noch höher (bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/katalog.assetdetail.32768840.html).

Die Kantone mit medizinischen Fakultäten haben in den letzten Jahren ihre Ausbildungskapazitäten in Humanmedizin im Rahmen des Sonderprogramms «Humanmedizin» des Bundes deutlich erhöht. Die UZH erhöhte ihre Kapazität auf Beginn des Herbstsemesters 2017/2018 um 72 Plätze. Die Zielsetzung des Programms, die gesamtschweizerischen Abschlusszahlen in Humanmedizin von 850 (2014) auf jährlich 1300 Masterabschlüsse zu erhöhen, wird 2025 mit nunmehr jährlich 1350 Abschlüssen erfüllt (sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/hs/hochschulen/hochschulpolitische-themen/sonderprogramm-humanmedizin.html).

Auch diese Abschlusszahlen werden allerdings nicht ausreichen, um den Bedarf an Ärztinnen und Ärzten ohne Zuwanderung von ausländischen Fachkräften mittel- und langfristig zu decken, wie eine Studie des schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (OBSAN) zeigt (obsan.admin.ch/de/publikationen/2022-zukuenftiger-bestand-und-bedarf-fach-

aerztinnen-und-aerzten-der-schweiz). Eine 2022 von Pricewaterhouse-Coopers (PwC) durchgeführte Berechnung gestützt auf die Daten von 2021 kommt zum Schluss, dass trotz der erwähnten Erhöhung der Abschlusszahlen bis 2040 in der Schweiz rund 5500 Ärztinnen und Ärzte fehlen werden (Schweizer Spitäler. So gesund waren die Finanzen 2021, Vergleich der wichtigsten Kennzahlen von Schweizer Spitälern, 11. Ausgabe, Oktober 2022; S. 35, pwc.ch/gesundheitswesen). Eine aktualisierte Analyse von PwC zeigt, dass bis 2040 gar rund 8700 Ärztinnen und Ärzte fehlen.

Die Gründe für den Mangel liegen zum einen an der steigenden Nachfrage nach ärztlichen Leistungen aufgrund des demografischen Wandels (mehr hochbetagte Personen), epidemiologischer Faktoren (mehr chronische und multimorbide Patientinnen und Patienten) sowie der Zunahme der Wohnbevölkerung. Zum anderen nimmt das individuelle Arbeitsvolumen von Ärztinnen und Ärzten durch die Verkürzung der Wochenarbeitszeit ab. Zusätzlich verschärft sich der Mangel durch den Umstand, dass nach Angaben des Verbands der Schweizerischen Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte (VSAO) rund 10% der Ärztinnen und Ärzte frühzeitig aus ihrem Beruf ausscheiden (vsao.ch/wp-content/uploads/2019/11/Medienmitteilung-Berufsausstieg-2016_DE.pdf). Andere Quellen nennen eine Ausstiegsquote von bis zu 30% (obsan.admin.ch/sites/default/files/obsan_01_2021_bericht_0.pdf). Wichtigster Grund für diesen «Drop-out» ist die hohe Arbeitsbelastung in der Weiterbildungsphase (vgl. auch Stellungnahme des Regierungsrates zur Motion KR-Nr. 326/2024 betreffend Ein mindestens sechsmonatiges Pflegepraktikum, Voraussetzung zur Zulassung zum Eignungstest für das Studium der Medizin).

Der Mangel an Fachkräften ist allerdings nicht überall und nicht in allen Fachgebieten gleich gross. Ein besonders grosser Mangel besteht vor allem in ländlichen Regionen sowie in spezifischen Fachgebieten wie der Hausarztmedizin, der Pädiatrie und der Psychiatrie (obsan.admin.ch/de/publikationen/2022-zukuenftiger-bestand-und-bedarf-fachaerztinnen-und-aerzten-der-schweiz). Es ist deshalb besonders wichtig, die Grundversorgerdisziplinen im Ausbildungscurriculum besser abzubilden. Die Engpässe werden sich nicht allein durch eine Erhöhung der Zahl der Studienplätze beseitigen lassen. Weitere Massnahmen werden notwendig sein, so z. B. die Förderung der Attraktivität des Berufes, insbesondere in der Hausarztmedizin, welche die Gesundheitsdirektion bereits im Rahmen eines entsprechenden Projekts angeht, sowie die Verlängerung der Verweildauer im Beruf und die Nutzung des Digitalisierungspotenzials.

3. Projekt «Med500+»

3.1 Zielsetzung

Das Projekt «Med500+» zielt auf eine deutliche Erhöhung der Zahl der Studienplätze für Humanmedizin an der Medizinischen Fakultät (MeF) der UZH. Mit der Erhöhung wird ein wesentlicher Beitrag zur Sicherung der ärztlichen Versorgung durch inländische Fachkräfte geleistet. Gleichzeitig soll damit die Abhängigkeit der Schweiz von der Rekrutierung von Ärztinnen und Ärzten aus dem Ausland verringert werden.

Die Bestimmung der Grössenordnung der hierfür erforderlichen wie auch maximal möglichen Kapazitätserhöhung stützt sich auf zwei Faktoren. Zum einen zeigt eine Analyse humanmedizinischer Studiengänge im europäischen und angelsächsischen Raum, dass solche Studiengänge in der Regel 100 bis 400 Studienplätze anbieten. Nur Berlin, München und Wien weisen deutlich grössere Studiengänge mit rund 700 Studierenden auf. Die Erfahrung an diesen Orten zeigt, dass qualitativ gute Studiengänge bis zu einer Kapazität von 700 Studienplätzen durchführbar sind (siehe dazu nachstehend Ziff. 4).

Zum anderen ist an der Quote von rund 46% des im Ausland ausgebildeten ärztlichen Spitalpersonals anzuknüpfen. Dementsprechend waren die inländischen Ausbildungskapazitäten in der Vergangenheit um rund die Hälfte zu tief. Daraus lässt sich die Notwendigkeit der Verdoppelung der bisher 850 Abschlüsse (Basis 2014) auf schweizweit 1700 Abschlüsse folgern. Unter Berücksichtigung eines zusätzlich um 20% höheren Bedarfs aufgrund demografischer und epidemiologischer Entwicklungen sollte damit die Zielgrösse bei künftig jährlich rund 2050 Studienabschlüssen liegen. Gegenüber der derzeitigen Anzahl von 1350 Abschlüssen bedeutet dies eine Erhöhung um nochmals 700 Abschlüsse für die ganze Schweiz.

Die UZH hat sich auf dieser Grundlage entschieden, die Aufnahmekapazität des Studiengangs Humanmedizin der MeF bis zum Grenzwert von jährlich 700 Studierenden zu erhöhen. Das Projekt «Med500+» zielt damit auf die Erhöhung der Zahl der Studienplätze in Humanmedizin auf der Bachelorstufe um 270 (entspricht 230 Plätzen auf Masterstufe) auf insgesamt 700 Studienplätze. Das Projekt klärt die hierfür erforderlichen Rahmenbedingungen in curricularer und räumlicher sowie in finanzieller Hinsicht. Limitierende Faktoren für den Ausbau sind namentlich die Qualität der vorhandenen räumlichen Mittel sowie ein ausreichender Zugang zu Patientinnen und Patienten, die für den Unterricht am Krankenbett zur Verfügung stehen. Konnten die bisherigen Kapazitätserhöhungen unter Ausreizung der gegebenen Systemreserven noch über eine Skalierung des Studiums umgesetzt werden, ist dies im

bisherigen Rahmen nicht mehr möglich. Neben einem Ausbau der Infrastruktur und zusätzlichem Personal sind tiefgreifende Reformen des Curriculums notwendig, um Engpässe zu beseitigen und gleichzeitig die hohe Qualität und Attraktivität des Medizinstudiums an der UZH auch bei hohen Studierendenzahlen zu erhalten und bestenfalls sogar noch zu steigern.

3.2 Rahmenbedingungen

a. Curriculumsreform

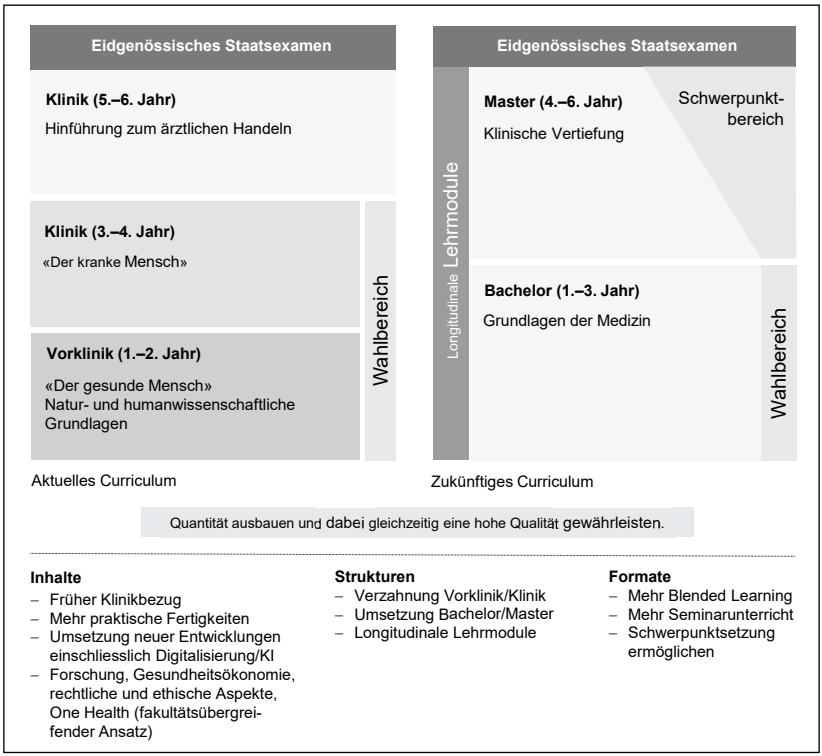
Die Erhöhung der Zahl der Studienplätze erfordert weitgehende Anpassungen am Curriculum, eröffnet dadurch aber auch neue Möglichkeiten, um die Qualität und Attraktivität der Ausbildung nachhaltig zu stärken. Die Curriculumsreform hat deshalb zum Ziel, aufbauend auf der bewährten Qualität des bestehenden Curriculums, das Curriculumsdesign, die Lehrformate und die Lehrinhalte so weiterzuentwickeln, dass neben der Erhöhung der Studienkapazität auch ein modernes Curriculum mit innovativen Unterrichtskonzepten entsteht. Den Studierenden soll eine wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Vorbereitung auf den späteren Berufsalltag in der Patientenversorgung angeboten werden. Im Vordergrund steht die Entwicklung eines studierendenzentrierten und kompetenzbasierten Curriculums (competence-based medical education), das zum einen eine breite klinische Ausbildung und zum anderen eine frühe Schwerpunktsetzung und Profilbildung der Studierenden ermöglicht. Bestehende Stärken des Curriculums wie z. B. der grosse Umfang an praktischem Kleingruppenunterricht soll beibehalten und Schwächen z. B. im Bereich «Klinische Entscheidungsfindung» sollen ausgeglichen werden. Dabei sollen die Studierenden auch frühzeitig mit attraktiven, stufengerechten Angeboten an Grundversorgerdisziplinen herangeführt werden. Neue Inhalte wie der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) im klinischen Alltag, das Arbeiten in interprofessionellen Teams oder Themen aus dem Bereich «One Health» sollen genauso Einzug halten wie moderne Unterrichtsmethoden (u. a. Blended-Learning-Formate und Simulationen).

Zwingende Voraussetzung für die Umsetzung der Reform ist die Schaffung eines neuen «Lernzentrums Medizin UZH». In diesem neuen Zentrum sollen künftig alle Lehraktivitäten im Bachelorstudium sowie grosse Teile des theoretischen Unterrichts im Masterstudium an einem Ort zusammengezogen werden. Auch das Studiendekanat soll direkt vor Ort angesiedelt werden. Die Zusammenführung der bisher verstreut stattfindenden Lehraktivitäten innerhalb eines integrierten Lernzentrums erlaubt nicht nur, mehr Studierende zu unterrichten, sondern schafft auch zahlreiche Synergiegewinne. Durch die Integration einer Simulationsklinik wird eine wertvolle Ergänzung zur bewährten Lehre am Pa-

tientenbett geschaffen. Dies entlastet die Spitäler und erlaubt darüber hinaus moderne Unterrichts- und Assessmentformen, die derzeit in dieser Form nicht möglich sind.

Diese Neuerungen sollen nicht nur Lösungen für die Herausforderungen hinsichtlich der räumlichen Gegebenheiten und des Zugangs zu Patientinnen und Patienten darstellen, sondern die UZH auch als Vorreiterin einer «state of the art»-Medizinausbildung auf nationaler und internationaler Ebene etablieren.

Humanmedizinisches Curriculum Zürich heute und nach der Curriculumsreform



b. Räumliche Infrastruktur

Die MeF der UZH ist derzeit in ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit auf verschiedene Standorte verteilt. Für die Lehre nutzt sie 10013 m² Hauptnutzfläche. Die Planung des künftigen Raumbedarfs leitet sich, ausgehend vom Ist-Zustand, aus der Erhöhung der Zahl der Studienplätze und der damit verbundenen Reform des Curriculums ab. Wesentliche Elemente sind die Schaffung eines Lernzentrums Medizin UZH

an einem Standort mit Seminarräumen für je 100 Studierende für den neu vorgesehenen interaktiven Seminarunterricht und Räumlichkeiten für die vorklinischen und klinischen Praktika und den Kleingruppenunterricht. Zentrale Bedeutung kommt der Fläche für den Simulationsunterricht zu mit zusätzlicher Integration einer Simulationsklinik, in der komplexe Situationen auch unter Einsatz digitaler Möglichkeiten simuliert werden können. Beim notwendigen Personalausbau sind insbesondere zehn neue Professuren sowie 140 zusätzliche Vollzeitstellen im Mittelbau zu berücksichtigen, die den personalintensiven Praktikums- und Kleingruppenunterricht sicherstellen.

Rauminfrastrukturbedarf für Lehre Humanmedizin

Bedarfsmodell «Med500+»
Flächenbedarf: 24 000 m² Hauptnutzfläche (zuzüglich 700 Velo- und Autoabstellplätze); entspricht rund 28 700 m² vollausgebauter Mietfläche

Lehrbereich

Hörsäle 900 m²	**Unterrichtsräume** 4800 m²	**Praktikumsflächen** 4700 m²
Simulationsklinik 1400 m²	**Lernräume** 3200 m²	

Mitarbeitendenbereich

Akademie 5900 m²

Administration 900 m²

Servicebereich

Verpflegung 1100 m² (310 Plätze)	**Logistik & Betrieb** 300 m²
Mobilität 700 Velo- und 10 Autoabstellplätze	**Neben-/Serviceflächen** 800 m²

Inhalte

- Umsetzung in einem innovativen Lernzentrum Medizin UZH
- Standort wird für mindestens 20 Jahre gemietet
- Langfristige Ansiedlung am Standort Irchel
- 24 000 m² Hauptnutzfläche entsprechend rund 28 700 m² vollausgebauter Mietfläche
- Als Quadratmeterpreis wurden Fr. 585 angenommen (vgl. Kantonsschule in Dübendorf)

Die Prüfung möglicher Standorte hat ergeben, dass langfristig die Realisierung des Lernzentrums am Standort Campus Irchel die beste Lösung wäre. Aus planerischen, finanziellen und zeitlichen Gründen ist die Bereitstellung am Campus Irchel allerdings innert nützlicher Frist nicht umsetzbar. Im Zentrum der Überlegungen steht deshalb die Anmietung eines noch zu erstellenden Gebäudes für die Dauer von mindestens 20 Jahren. In Prüfung sind derzeit drei Projekte an bereits bestehenden UZH-Standorten. Allen diesen Projekten ist gemein, dass eine Aufnahme des Lehrbetriebs für 700 Studienplätze frühestens auf das Herbstsemester 2030/2031 erfolgen kann. Ein früherer Zeitpunkt ist gestützt auf Erfahrungen aus vergleichbaren Bauprojekten nicht realistisch und liesse sich nicht auf eine seriöse Planung stützen.

c. Finanzierung

Die Erhöhung der Zahl der Studienplätze bedingt eine dauerhafte zusätzliche Finanzierung der UZH durch den Kanton. Für deren Berechnung wird in einem vereinfachten Modell an die Interkantonale Vereinbarung über die Beiträge an die Ausbildung von universitären Hochschulen vom 20. Januar 2021 (IUV, LS 415.17) angeknüpft. Die IUV regelt die Festlegung der Beiträge, die ein Kanton für seine Studierenden an ausserkantonalen Universitäten jährlich zu leisten hat. Die Ermittlung des Finanzierungsbedarfs stützt sich auf den gewichteten IUV-Tarif der Kostengruppen II (unter anderem Naturwissenschaften: Fr. 24 200) und III (Medizin: Fr. 48 400). Der im IUV-Tarif eingerechnete Standortvorteil der ausbildenden Hochschule ist vorliegend nicht beachtlich und deshalb mit einem Zuschlag von 15% zu kompensieren. Die Beiträge des Bundes gemäss dem Bundesgesetz vom 30. September 2011 über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (SR 414.20) sowie die zusätzlichen Studiengebühren sind in den genannten Tarifen bereits enthalten.

Aus diesen Parametern ergibt sich ein Kostenbetrag von jährlich Fr. 46 690 pro Studierende/n. Ausgehend von 1500 Studierenden im Vollausbau (270 Bachelorstudierende je in den Studienjahren 1–3; 230 Masterstudierende je in den Studienjahren 4–6) ergibt sich ein Ausgangswert (ohne Infrastrukturkosten) von jährlich rund 70 Mio. Franken.

Neben diesem Betrag fallen die zusätzlichen Infrastrukturkosten an, die in der IUV-Berechnung nicht berücksichtigt werden. Der Berechnung der Infrastrukturkosten liegen folgende Annahmen zugrunde: Vermietbare Fläche: 28 700 m^2; mittlerer Mietzins: Fr. 585/m^2; Betriebs- und Nebenkosten: Fr. 100/m^2 bzw. Fr. 50/m^2 (langjährige Erfahrungswerte der UZH). Die IT-Infrastruktur sowie die Abschreibungen aus Mobilieninvestitionen werden auf 3,1 Mio. Franken veranschlagt. Die Infrastrukturkosten belaufen sich damit auf jährlich 23,6 Mio. Franken.

Insgesamt ergeben sich Bruttokosten von 93,6 Mio. Franken. Davon sind erwartete IUV-Beiträge für ausserkantonale Studierende von 14,9 Mio. Franken abzuziehen.

Der Netto-Finanzierungsbedarf «Med500+» im Vollausbau (Regelbetrieb) beläuft sich damit auf jährlich 78,7 Mio. Franken. Die Kosten pro zusätzliche/n Studierende/n betragen Fr. 62 400; der Finanzierungsbedarf pro zusätzliche/n Studierende/n beträgt Fr. 53 530. Dieser verhältnismässig tiefe Betrag kann nur deshalb erreicht werden, weil die Synergiemöglichkeiten und Skalierungseffekte der schon vorhandenen Mittel im Bereich Personal und Raum genutzt werden können. Bei diesen Zahlen handelt es sich um Prognosen; die Ungenauigkeit liegt bei ±15%.

Zu den jährlich wiederkehrenden Kosten kommen einmalige Investitionskosten von rund 22 Mio. Franken hinzu. Diese umfassen die Mobilien sowie die investiven Anteile der Einrichtungskredite für die zehn neuen Professuren.

4. Grenzen der Erhöhung der Zahl der Studienplätze

Politisch werden derzeit auf Bundesebene und auf kantonaler Ebene verschiedene Forderungen zur Sicherung der ärztlichen Versorgung im schweizerischen Gesundheitswesen diskutiert. Einige zielen auf einen noch weiter gehenden Ausbau der Studienplätze bzw. eine Abschaffung des Numerus Clausus. 2025 hatten sich allein für die UZH 2076 Personen auf die 430 zur Verfügung stehenden Plätze des Bachelorstudiums (Humanmedizin, Chiropraktik, Zahnmedizin) beworben. Die UZH hat deshalb im Projekt «Med500+» auch eine Erhöhung auf 1000 Studienplätze des Studiengangs Humanmedizin geprüft, was grundsätzlich der Forderung des Postulats entspricht.

Mit der Erhöhung der Studienkapazität um 270 Plätze im Rahmen des Projekts «Med500+» geht die UZH an die Grenze dessen, was unter qualitativen, organisatorischen und auch finanziellen Aspekten noch als vertretbar erscheint. Mit neu 700 Studienplätzen wäre der Studiengang an der UZH der grösste medizinische Studiengang in der Schweiz. Andere Schweizer Universitäten mit Numerus Clausus bieten bis 375 (Bern) Studienplätze auf Bachelorstufe an. Es gibt einen wissenschaftlich belegten inversen Zusammenhang zwischen Grösse eines Studiengangs gemessen an der Anzahl Studienplätze und der Qualität eines Studiengangs gemessen am Studienerfolg (vgl. René Krempkow, Studienerfolg, Studienqualität und Studierfähigkeit. Eine Analyse zu Determinanten des Studienerfolgs in 150 sächsischen Studiengängen, in: Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung 17 [2008] 1, S. 91–197). Daraus kann ohne Weiteres eine Obergrenze für die Durchführbarkeit qualitativ guter Studiengänge bestimmt werden.

Wie eine Analyse der bekannten Studienplatzkapazitäten in Europa und den angelsächsischen Ländern durch die UZH zeigt, umfassen die meisten europäischen und angelsächsischen Studiengänge der Medizin 100–400 Studienplätze. Nur Berlin, München und Wien weisen deutlich grössere Studiengänge mit rund 700 Studierenden auf, wobei in München über 850 Humanmedizinstudierende aufgenommen werden, die sich aber später auf zwei Universitäten (Ludwig-Maximilians-Universität und Technische Universität) verteilen. Nach den Erfahrungen an diesen Orten sind qualitativ gute Studiengänge noch bis zu einer Grössenordnung von 700 Studienplätzen durchführbar, sofern auch die entsprechenden Mittel (Personal und Flächen) bereitgestellt werden.

Die geplante Erhöhung auf 700 Studienplätze stellt die MeF vor ausserordentliche Herausforderungen. Eine weitere Erhöhung auf rund 1000 oder gar mehr Studienplätze würde die Grenzen hinsichtlich der in Stadt und Kanton vorhandenen klinischen Unterrichtskapazitäten sowie der Verfügbarkeit von qualifiziertem Lehrpersonal und des Lehrraums sprengen. Das Medizinstudium lebt von der direkten menschlichen Interaktion und fusst auf dem Erlernen der medizinischen Grundlagen in Praktika und dem Einüben ärztlicher Fertigkeiten am Patientenbett und anderen Unterrichtsformaten in kleinen Gruppen. Weniger ressourcenintensive Lehrmethoden (z. B. KI-basierte virtuelle Patientinnen und Patienten) können eine wertvolle Ergänzung sein und sind im reformierten Curriculum auch vorgesehen. Jedoch gilt es, eine angemessene Balance zwischen praktischen und KI-basierten Elementen zu halten. Eine Erhöhung auf über 700 Studienplätze würde diese Balance deutlich aus dem Gleichgewicht bringen. Die Folge wäre im Vergleich zu heute ein Qualitätsabbau in der humanmedizinischen Ausbildung. Eine solche Entwicklung ist im Sinne einer auch künftig hervorragenden ärztlichen Versorgung in der Schweiz abzulehnen.

5. Fazit

Wie das Projekt «Med500+» zeigt, ist eine Erhöhung der Zahl der Studienplätze in der Humanmedizin von heute 430 auf höchstens 700 am Standort Zürich möglich. Die Grundvoraussetzung dafür ist, dass das aktuelle Curriculum vor allem im Bachelorstudium grundlegend reformiert wird. Das Curriculumsdesign, die Lehrformate und die Lehrinhalte sind so weiterzuentwickeln, dass neben der Erhöhung der Studienkapazität auch ein modernes Curriculum mit innovativen Unterrichtskonzepten entsteht. Zwingend für die Umsetzung ist die Schaffung eines neuen Lernzentrums Medizin UZH mit integrierter Simulationsklinik, welche die notwendige Ergänzung zur bewährten Lehre am Patientenbett sicherstellt.

Die Erhöhung um 270 Studienplätze wird im Endausbau jährlich wiederkehrende Kosten von 78,7 Mio. Franken verursachen. Diese enthalten unter anderem die Mietkosten für den neuen Standort, die Personalkosten für zehn neue Professuren und 140 Mitarbeitende für die Ausbildung sowie weitere Personalkosten für das technische und administrative Personal.

Bereits eine Erhöhung der Studienkapazität um 270 Plätze wird die MeF der UZH vor allergrösste Herausforderungen stellen. Eine Erhöhung um weitere 230 Plätze auf die vom Postulat geforderten 500 Plätze ist nur schon aus Gründen der Sicherstellung einer auch künftig qualitativ überzeugenden humanmedizinischen Ausbildung abzulehnen. Die

klinischen Unterrichtskapazitäten und der ausreichende Zugang zu Patientinnen und Patienten sind dafür am Standort Zürich nicht gegeben. Eine über «Med500+» hinausgehende, weitere Kompensation der Lehre am Patientenbett durch technischvirtuelle Massnahmen (Simulation, KI) lässt sich mit den berechtigten Ansprüchen an die Qualität einer praxisorientierten Ausbildung nicht vereinbaren. Hinzu kommt, dass für einen derart weitgreifenden Ausbau qualifiziertes Lehrpersonal in der erforderlichen Grössenordnung nicht verfügbar ist.

Mit dem reformierten Curriculum Humanmedizin und der damit einhergehenden Schaffung zusätzlicher 270 Studienplätze würde die UZH einen zentralen Beitrag für eine auch künftig hochwertige, nachhaltige und flächendeckende medizinische Versorgung im Kanton Zürich und in der Schweiz leisten. «Med500+» würde die UZH als Vorreiterin einer «state of the art»-Medizinausbildung auf nationaler und internationaler Ebene etablieren. Wichtig wird es sein, dass weitere Akteure mit zentraler Verantwortung für die Ausbildung von Ärztinnen und Ärzten in der Schweiz in die Pflicht genommen werden. Die Sicherstellung einer ausreichenden ärztlichen Versorgung der Schweiz ist in einem föderalen System eine gemeinsame Aufgabe der Kantone, mit Unterstützung des Bundes. Deshalb ist auch die Mitfinanzierung des Bundes und der anderen Kantone anzustreben.

Im Übrigen sollte statt eines weiteren massiven Ausbaus am Standort Zürich eine gesamtschweizerische Initiative zur Erhöhung der Zahl der Studienplätze auch an den Universitäten mit derzeit deutlich niedrigeren Kapazitäten – quasi ergänzend zu «Med500+» – angestrebt werden.

Gestützt auf diesen Bericht beantragt der Regierungsrat dem Kantonsrat, das dringliche Postulat KR-Nr. 332/2024 als erledigt abzuschreiben.

Im Namen des Regierungsrates

Der Präsident:	Die Staatsschreiberin:
Martin Neukom	Kathrin Arioli